

Neoromantik

Jede Generation hat ihren eigenen Zugang zur Wirklichkeit. Dieser eröffnet sich ihr nicht aufgrund vorausliegender Reflexion. Im Gegenteil: die spezifische Art, die Wirklichkeit zu erobern, läßt sich erst später aus Symptomen und Vorlieben, aus Blickverengungen und Wirklichkeitsverlusten, aus Akzentuierungen und Übertreibungen erfassen. Solche Zugänge zur Wirklichkeit können dann in der nachfolgenden wissenschaftlichen Reflexion – zumal im Vergleich mit früheren Epochen – auf einen klärenden Begriff gebracht werden, oft auf „einen abschätzigen Begriff, der später zum Ehrennamen wird“ (Richard Benz).

Der Begriff „Neoromantik“, mit dem der Wirklichkeitszugang heutiger Menschen charakterisiert werden soll, klassifiziert im Rückgriff auf eine frühere Zeit. Es erheben sich deshalb zwei Fragen: Was war die Romantik? Inwiefern läßt sich heute von einer Neoromantik sprechen?

Die Romantik, gerade in Deutschland, ist gekennzeichnet durch einige vorrangige Orientierungen: an Natur, Geschichte, Gemeinschaft, Religion. Das Stichwort „Natur“ weist auf so unterschiedliche Realitäten hin wie die Entwicklung der „Natur“-Wissenschaften, auf die „sentimentale Reise“ und die Entdeckung des Naturgefühls. Der englische Parkstil etwa überwindet den französischen: Man läßt der Natur einen Raum, sich zu entfalten. Hinwendung zur Geschichte wird darin greifbar, daß die Vergangenheit „aufgelesen“ wird: in der Edition der Minnesänger und des Nibelungenlieds (J. J. Bodmer), in den Märchen (Gebrüder Grimm), in den Volksweisen (Des Knaben Wunderhorn). Identität wird in der Vergangenheit gesucht, wohl auch zur Überwindung der Selbstzweifel. Aus der Vorzeit (dem „christlichen Mittelalter“) sollen Imperative für die Gestaltung der Gegenwart entnommen werden. Die Gemeinschaft steht groß im Blickfeld, allein schon deshalb, weil der Begriff „Familie“ sich erst in diesen Jahren durchsetzte und Wort und Realität „Haus“ ablöste, und weil damit eine Privatisierung ausbrach, die noch immer im Gang ist. Die Religion vollzog nur insoweit die Option für Tiefe, als das vage Gefühl sich an eine Gemeinschaft band, in der Form und Geschichte zugleich anzutreffen waren. Die Übererwartung der damaligen Zeit führte für viele in die katholische Kirche: eine Zeit der Konversionen.

Wer versucht, die heutige Zeit auf ihre geheimen Leitbilder zu bringen, kommt an den Begriffen der Romantik nicht vorbei: Natur und Geschichte, Gemeinschaft (nicht Gesellschaft) und Religion. Allerdings gibt es zwei Unterschiede: Die Grundbegriffe stehen heute in einem politischen Kontext, das heißt, sie bestimmen Agitation und (partei-)politische Programmatik. Ferner haben sie einen quasi-sakralen Charakter angenommen, während zur gleichen Zeit die Hinwendung zu

einer konkreten Religion – etwa in den beiden Großkirchen – ausbleibt. Trotz dieser Differenzen kann man wohl mit Recht von einer neoromantischen Epoche sprechen, weil die Entdeckung des Subjekts in seinen Ansprüchen, Tiefen und Freiheiten heute einzigartig ist, und dies auf dem Hintergrund von Bürokratisierung und Betonierung, von Verwaltung und einer um sich greifenden Abkehr von bürgerlichen Werten.

Dieser „Subjektivismus“ wird in der gefühlsbetonten Wahrnehmung der Natur spürbar (Umweltschutz, die „Grünen“). Er wird greifbar in der Bevorzugung freier, aber emotional hochwertiger zwischenmenschlicher Beziehungen (von Hausbesetzern bis zu nichtehelichen Lebensgemeinschaften). Er taucht auf in der Berufung auf die Geschichte, die für jedwede Position (häufig unter Mißachtung objektiver Tatsachen und Zusammenhänge) als Alibi verwendet wird. Er fördert schließlich gerade im Bereich der Religion die Dynamik eines Erfahrungsbegriffs, der vermutlich in inhaltloser Betroffenheit endigt.

Die Neoromantik sammelt diese Einstellungen in Begriffen wie „echt“ und „natürlich“, in einem „Feeling“; in der Romantik dagegen hieß es „sentimental“, „Gefühl“. Daß in diesen Prioritäten Institution und Ritus, Recht und Gewohnheit eher geringgeschätzt werden, beweist nur von einer anderen Seite her den Glauben an eine Persönlichkeit, die sich aus sozialen Beziehungen gelöst hat und das grenzenlose Glück allein in grenzenloser Freiheit erwartet. Viele Bewegungen der Neoromantik (auch die Friedensbewegung) tragen eine große Menschenfreundlichkeit an sich. Diese aber verdeckt sowohl die psychischen Überforderungen aus totaler Freiheit wie jene Unfähigkeit, sich mit der Endlichkeit des Menschen abzufinden, die Institution, Ritus und Gewohnheit notwendig macht.

Die Benennung einer Situation kann helfen, den Gang der Dinge analytisch schärfer in den Blick zu nehmen und die Therapie zu bedenken, die die Defizite dieser Zeit allmählich aufarbeiten kann. Auf die Romantik folgte der Realismus, eine Zeit, die in die harte Wirklichkeit zurückfand: statt Träume Tatsachen. Es wäre möglich, daß diese Grundwelle des Emotionalen auch wieder jene Realität freilegt, die der Mensch ist: ein Wesen der endlichen Unendlichkeit, dem immer beides zugleich gelingen sollte: zu träumen und wirklichkeitsgerecht zu handeln, sich sehnsuchtsvoll auszustrecken und gleichzeitig am Tatort des Alltags auszuharren, einen „neuen Himmel“ und eine „neue Erde“ zu erhoffen und zugleich Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden für alle zu erkämpfen. Am Ende bleibt die Frage: Wird es den Christen gelingen, diese spannungsreiche Existenz, die weder in die Abstraktion flieht noch sich ans allzu Konkrete verliert, exemplarisch den Zeitgenossen vorzuleben?

Roman Bleistein SJ